

Leitenberger junior (am 1. Jänner des Jahres 1830), befand sich die Fabrik im Alleinbesitze seines Sohnes Friedrich und seiner Tochter Johanna, deren Gatte Ignaz von Orlando das Unternehmen seit dem Jahre 1811 in der Eigenschaft eines stillen, seit dem Jahre 1824 in der eines öffentlichen Gesellschafters geleitet hatte, übrigens immer unter dem alten Namen „Franz Leitenberger“.

Die Rechte Johannas wurden später bei dem Teilungsvertrage des Jahres 1830 uneingeschränkt an Orlando übertragen. Der Miterbe Friedrich Leitenberger begab sich zunächst auf Reisen, die ihn in die Schweiz und nach Frankreich, besonders nach Mühlhausen und dann nach England führten. Im Jahre 1832 kehrte er zurück und trat selbst in die Leitung ein. Das Unternehmen hob sich nun zusehends. Dabei war das Verhältnis der beiden Leitenbergerschen Häuser in Josefthal-Kosmanos und in Reichstadt zueinander das beste; man förderte einander, wo man konnte, und machte den gemeinsamen Namen so zu einem der geachtetsten in der gesamten Industrie Europas. Auch konnten die beiden Unternehmen nun durchaus als ebenbürtig gelten.

Im Jahre 1835 umfaßte die Fabrik Kosmanos-Josefthal zwei Formstechereien, 160 Drucktische, eine Walzendruckerei mit massiven Messing- und hohlen Kupferwalzen, mit Moletier-, Guillochier- und anderen Vorrichtungen und hatte sich überhaupt alle neuen Errungenschaften zu eigen gemacht.* Die rohen Kattune wurden von Webern des Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises bezogen.

In den beiden Fabriken zu Kosmanos und Josefthal arbeiteten über sechseinhalbhundert Arbeiter. Für deren Kinder wurden an beiden Orten eigene Abendschulen gehalten; auch wurden früh ausgedehnte Wohlfahrts-einrichtungen geschaffen.

Dem tiefgreifenden Verständnisse der Leiter entsprachen auch die Erfolge des Unternehmens. Nicht nur bei der Prager Ausstellung im Jahre 1829, auch bei der im Jahre 1831 erhielt die Fabrik eine hohe Auszeichnung. Bei der Wiener Ausstellung vom Jahre 1835 wurde die Gleichheit und Dichte des Gewebes bei einem hohen Grade von Feinheit gerühmt. Der Bericht hebt ferner die schönen, lebhaften und als echt erprobten Farben hervor, „unter welchen das unverbesserliche Türkischroth zu den gelungensten Lösungen der Färbekunst gehöret“. Auch werden die gute Zusammenstellung der Töne und die Trefflichkeit sowohl des Maschinen- als des Handdruckes hervorgehoben. Die Zeichnungen gelten als mannigfaltig, originell und unübertrefflich rein gedruckt. Der Fabrik wurde daher die goldene Medaille als höchste Auszeichnung zuerkannt.

In der Zeit nach dieser Ausstellung wurde unter anderm noch eine neue englische zweifarbige Plattendruckmaschine aufgestellt. Und in dem Berichte der Wiener Ausstellung vom Jahre 1839 heißt es: „Die Erzeugnisse dieser Fabrik lassen durchaus nichts zu wünschen übrig; sie stehen

* Über die Molette siehe Kurrer, a. a. O., Seite 227.